

Daniel Kehlmann – Ruhm

7.2.37

Vorüberlegungen

Lernziele:

- ◆ Die Schülerinnen und Schüler lernen mit dem Roman „Ruhm“ von Daniel Kehlmann ein aktuelles literarisches Werk kennen.
- ◆ Sie erkennen, dass der Roman thematisch in ihrer eigenen Lebens- und Erfahrungswelt angesiedelt ist und von dieser Ebene aus gelesen und interpretiert werden kann.
- ◆ Sie erkennen, dass sich alle Figuren des Romans intensiv mit der Frage ihrer Identität und Bedeutung auseinandersetzen, unter anderem, indem sie Identität als Gestaltungsaufgabe wahrnehmen.
- ◆ Sie diskutieren und erörtern, ausgehend vom Titel des Romans, die Bedeutung von Ruhm und Prominenz in der heutigen Zeit und Medienlandschaft.
- ◆ Sie bearbeiten die besondere Struktur des Romans, indem sie die neun einzelnen Erzählungen analysieren und die verstreut angeordneten Handlungsstränge rekonstruieren.
- ◆ Sie lernen den Begriff des literarischen Motivs kennen bzw. wiederholen ihn und erschließen darauf aufbauend relevante Motivreize und Handlungsmuster.
- ◆ Sie setzen sich kritisch mit dem Phänomen der Internet-„Realität“ auseinander, erkennen die medienkritischen Tendenzen des Romans und wenden sie auf ihre eigene Mediennutzung an.
- ◆ Sie üben sich in den Techniken zur Erschließung epischer Texte.
- ◆ Sie lernen selbstständig relevante Fragen an einen epischen Text zu richten und schulen ihre Kompetenz, einen längeren Text unter gezielten Fragestellungen erkenntnisgeleitet zu analysieren.

Anmerkungen zum Thema:

„Bei Daniel Kehlmann jedenfalls“, schreibt Gustav Seibt in der Süddeutschen Zeitung, „scheint sich der Genieverdacht zu verdichten.“ In der Tat hat der immer noch erst 36-jährige Autor auch nach seinem Welterfolg „Die Vermessung der Welt“ in einer erstaunlichen Produktivität **Erzählungen, Romane und Essays** veröffentlicht, die die fast einhellige Begeisterung der Kritik fanden – und die der Leser ohnehin. Was dabei immer wieder hervorgehoben wird, ist die große Belesenheit Kehlmanns, sein überragendes literarisches und kulturelles Wissen, kurz: seine **Bildung**, aus der er in seinen Erzählungen ausgiebig schöpfen kann. Dies tut er auf eine beiläufige und humorvolle Weise, die ihn zum „großen Überblicker“ macht, um noch einmal Seibt zu zitieren, aber eben nicht zum großen Belehrer, den unsere Schülerinnen und Schüler wohl nicht so schätzen würden.

Das Einzige, was die Kritik dem jungen Autor ab und zu vorhält – seine Anspielungen seien manchmal etwas zu gewollt und seine Strukturen funktionierten etwas zu perfekt –, gereicht bei der Nutzung im **Deutschunterricht der Oberstufe** eher zum Vorteil. Hier haben wir es ja beileibe nicht nur mit versierten und gebildeten Lesern zu tun, die sich mit versteckten Hinweisen, komplizierten Strukturen und verwirrender Sprachführung leichttun. Ein berühmt gewordenes Zitat von Daniel Kehlmann besagt, er habe Literatur immer am faszinierendsten gefunden, wenn sie nicht die Regeln der Syntax breche, sondern die Regeln der Wirklichkeit. Diese Haltung dürfte den Bedürfnissen jugendlicher Leser entsprechen: Daniel Kehlmanns Romane lesen sich relativ leicht, sie sind aber alles andere als einfach und regen, über Brechungen und Spiegelungen, zur **Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit** in ihren vielfältigen Facetten an, gerade dort, wo sie am selbstverständlichsten erscheint. Daniel Kehlmanns Romane haben viel mit der Realität unserer Jugendlichen zu tun, aber sie halten **Distanz** und biedernd sich nicht an.

„**Ruhm**“, ein „**Roman in neun Geschichten**“ aus dem Jahr 2009 geht hier noch einmal einen bedeutenden Schritt weiter als die sehr historische und bildungsorientierte „*Vermessung der Welt*“. **Starkult**, von Werbeagenturen **gestylte Biografien, Identitäten**, die sich aus IDs, Usernamen im Internet und Handynummern zusammensetzen und die so künstlich wie brüchig sind, verzwei-

7.2.37

Daniel Kehlmann – Ruhm

Vorüberlegungen

felte Versuche, sich **Namen und Gewicht** im gesellschaftlichen Dialog zu verschaffen, das sind Themen, die gerade die Jugendlichen einer gymnasialen Oberstufe ganz direkt betreffen, gerade weil sie nicht ohne Weiteres bereit sein werden, sich kritisch damit auseinanderzusetzen.

Auch für die Schulung **methodischer Kompetenzen** bietet „Ruhm“ eine sehr gute Vorlage. Die Strukturen sind verwirrt – aber so, dass sie dem Leser die Chance lassen, sie zu rekonstruieren. Die Wirklichkeit ist gebrochen – aber nicht so, dass sie dadurch noch unkenntlicher und verwirrender würde, sondern so, dass Elemente dieser Wirklichkeit, indem sie aus dem Bereich des Selbstverständlichen gerückt sind, im Rekonstruieren und Vergleichen erst deutlich wahrgenommen werden.

Literatur zur Vorbereitung:

Daniel Kehlmann, Ruhm. Ein Roman in neun Geschichten, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 2010 (nach dieser Ausgabe wird zitiert)

Daniel Kehlmann, Diese sehr ernsten Scherze. Poetikvorlesungen, Wallstein Verlag (Göttinger Sudelblätter) 2007

Klaus Zeyringer, Gewinnen wird die Erzählkunst. Ansätze und Anfänge von Daniel Kehlmanns „Gebrochenem Realismus“, in: Text und Kritik, Heft 177, Januar 1988, S. 36-44

Robert Menasse, Ich bin wie alle, so wie ich nur ich sein kann. Daniel Kehlmanns Essays über Autoren und Bücher, in: Text und Kritik, Heft 177, Januar 1988, S. 30-35

Klaus Thiele-Dohrmann, Ruhm und Unsterblichkeit. Ein Menschheitstraum von der Antike bis heute, Verlag Hermann Böhlaus, Weimar 2000

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

1. Schritt: Detektivarbeit – Kehlmanns Methode der Links und Querverweise
2. Schritt: Handlungslinien und Motivketten
3. Schritt: Einzelanalysen
4. Schritt: „Lifesense“ gestalten
5. Schritt: Realität und Fiktion – ein Vexierspiel
6. Schritt: Identität und „Ruhm“

Unterrichtsplanung

1. Schritt: Detektivarbeit – Kehlmanns Methode der Links und Querverweise

Lernziele:



- ◆ Die Schülerinnen und Schüler lernen den Roman „Ruhm“ von Daniel Kehlmann und damit ein aktuelles literarisches Werk kennen.
- ◆ Sie bearbeiten die besondere Struktur des Romans, indem sie die neun einzelnen Erzählungen lesen, erschließen und über die Figurenkonstellation und Handlungsführung miteinander in Verbindung bringen.
- ◆ Sie isolieren und beschreiben unterschiedliche Handlungsstränge des Romans.
- ◆ Sie üben sich in den Techniken zur Erschließung epischer Texte.
- ◆ Sie lernen, selbstständig relevante Fragen bzw. Aufgabenstellungen zu einem epischen Text zu entwickeln.

Daniel Kehlmanns Roman „**Ruhm**“ weist ein außergewöhnliches **Bauprinzip** auf. Wie schon der Titel verrät, ist er aus „neun Geschichten“, zwischen elf und siebenundzwanzig Seiten lang, aufgebaut, die allesamt auch als einzelne Erzählungen für sich allein stehen und funktionieren könnten und deren Verbindungen sich erst nach und nach erschließen.

Für den Unterricht ist diese Struktur ideal, weil sie den Schülerinnen und Schülern zunächst den Einstieg erleichtert, ihre Lesearbeit begrenzt und weil sich das weitere Vordringen in die Romanhandlung aufgrund der vielfachen Querverweise bzw. „Links“ mehr und mehr als **Detektivspiel** gestaltet. Zudem werden sie angeregt, kooperative Strategien zu entwickeln bzw. anzuwenden.

Die schwierigere Frage, wie die neun Bilder dann wiederum zu etwas Ganzem, d.h. einem **Roman**, zusammengefügt werden können und ob sich damit eine Romanstruktur begründen lässt, kann vorerst noch zurückgestellt werden.

In der Unterrichtspraxis kann zum Einstieg unterschiedlich mit den **neun Bildern** verfahren werden. Es bietet sich an, die einzelnen Erzählungen ohne vorbereitende Lektüre direkt auf die Schülerinnen und Schüler zu verteilen (am besten: zu verlosen). Jede Geschichte würde dann, je nach Klassenstärke, von zwei bis drei Schülern parallel (in *Einzelarbeit*) gelesen und bearbeitet – umgekehrt heißt das, dass jeder Schüler nur eine Erzählung kennt. Die nicht unerheblich unterschiedliche Länge der Kapitel sollte dabei nach Möglichkeit nicht thematisiert werden.



Die Schülerinnen und Schüler lesen die Erzählungen, am besten unmittelbar im Unterricht, falls notwendig auch zu Hause, und fassen sie nach einem einheitlichen Lektüreauftrag zusammen. Dieser lautet sinngemäß:



1. Lesen Sie die Ihnen zugeteilte Erzählung sorgfältig durch.
2. Notieren Sie Namen und Charakteristika aller auftretenden Figuren. Ordnen Sie sie nach Abschluss der Lektüre in einem sinnvollen Raster, das ihre Bedeutung und ihre Beziehungen untereinander spiegelt. [Notieren Sie hier und im Folgenden immer gleich die Fundstellen im Text.]
3. Geben Sie an, an welchen Schauplätzen Ihre Geschichte spielt und wie diese in der Erzählung beschrieben sind.
4. Was passiert in Ihrer Erzählung? Erstellen Sie eine stichwortartige Skizze der Handlung.
5. Schreiben Sie einen kurzen Kommentar zu Ihrem ersten Eindruck von der Geschichte.

Daniel Kehlmann – Ruhm**7.2.37****Unterrichtsplanung**

Andererseits ist es gerade die Figur des Schriftstellers Miguel Auristos Blancos, die, von Anfang an und lange vor seinem persönlichen Auftreten, am häufigsten und **in fast allen Erzählungen** (außer der dritten und achten) angesprochen wird.

Ähnliches gilt für die ausgesprochenen Kunstfiguren Lara Gaspard und Frau Riedergott, die, Letztere auch als Typus, nicht ganz so häufig, aber von der zweiten bis zur letzten Geschichte auftreten.

Auch Ralf Tanner weist eine große „Spannweite“ von der ersten bis zur siebten Geschichte auf.

Leo Richter, Elisabeth, Mollwitz und Lara Gaspard treten in Person **in mehr als einer Geschichte** in Erscheinung.

Eine sehr eigenartige Rolle spielt die Figur des „**Taxifahrers**“ (ganz offensichtlich dieselbe Person, die, ausgestattet mit offenbar übersinnlichen und irritierenden Fähigkeiten, in den Erzählungen drei und acht auftaucht).

Eventuell können die Figuren auch schon verschiedenen **Lebensbereichen und Milieus** zugeschrieben werden, wobei es wiederum zu Überschneidungen kommt: Ralf Tanner und Lara Gaspard als Schauspieler, Leo Richter, Maria Rubinstein und Miguel Auristos Blancos als Schriftsteller, Ebeling, Mollwitz und die nicht mit Namen genannte Hauptfigur der achten Erzählung als Computer- und Telekommunikationstechniker (ohne unmittelbares Interesse für ihren Beruf).

Es fällt auf, dass sich einige Figuren in einer schillernden **Kunstwelt** bewegen, während andere in sehr realistisch und nüchtern beschriebenen **Alltagswelten** agieren.

Interessant könnte sich ein Vergleich der **Frauen- und Männerfiguren** gestalten.

Zu den verschiedenen Milieus führen auch die *Arbeitsaufträge* 3 und 4. Vor allem die Schauplätze können auf geeignete Weise in das Schema integriert werden (z.B. in den jeweils grau unterlegten Feldern oder einer eigenen Zeile am Schluss).

Auch hier werden klare Zuordnungen und Bereiche sichtbar:

- ◆ **Leo Richter/Elisabeth**, die ihnen zugeordnete **Maria Rubinstein** (die Leo auf ihrer Reise vertritt) und **Frau Riedergott** agieren in fremden und exotischen Ländern (Mittelamerika, Zentralasien und Afrika), die durch ihr bedrückendes Klima, fehlende Infrastrukturen, Mängel, Gefahren und Korruption unwirtlich und bedrohlich wirken.
- ◆ **Ebeling, Mollwitz** und der **Ich-Erzähler** (und Ralf Tanner als **Matthias Wagner**) leben in tristen Büroräumen, engen Reihenhäusern, schmutzigen Pensionszimmern und Hotels, zwischen Kollegen, die sie nicht schätzen, und in Familien, die sie nicht lieben. Zu ihren konspirativen Anrufen ziehen sie sich in Kellerräume, Toiletten und Abstellräume zurück.
- ◆ **Ralf Tanner** und vor allem **Miguel Auristos Blancos** wohnen allein in luxuriösen Villen.
- ◆ **Leo Richter** agiert als einzige Person in mehreren Sphären.
- ◆ **Rosalie** spielt eine besondere Rolle.

Den Schülerinnen und Schülern, die täglich mit Texten im Internet zu tun haben, wird die Nähe dieser Erzähltechnik zur **Verlinkung** von Texten schnell auffallen. Wenn sie sie nicht selbst entdecken, dürfte ein kurzer Hinweis genügen, um ihnen den Vergleich plausibel zu machen.



Daniel Kehlmann – Ruhm

7.2.37

Unterrichtsplanung

Eine andere Methode, die Erstlektüre zu leiten und zu strukturieren, kann alternativ oder ergänzend eingesetzt werden: Einzelne Schülerinnen und Schüler oder *Kleingruppen* werden beauftragt, einzelne **Erzählstränge**, die nicht mit der Einteilung der „neun Geschichten“ übereinstimmen, zu isolieren, zu skizzieren und mit einem effektvollen Titel zu versehen. Solche könnten zum Beispiel sein:

- ◆ Die **Rolf-Tanner-Geschichte** – wie ein „Promi“ aus seiner Welt fällt
- ◆ Die **Leo-Richter-Geschichte** – ein Schriftsteller und das „wahre Leben“
- ◆ Das **Lara-Gaspard-Motiv** – die Geschichte einer fiktiven literarischen Figur
- ◆ und andere

Der Vortrag dieser aus Versatzstücken zusammengesetzten „**Quergeschichten**“ im *Plenum* leitet schon auf die Vorgehensweise des zweiten Unterrichtsschrittes hin, sie kann also auch mit den dort skizzierten Aufgaben verbunden werden. Gleichzeitig liefern sie den Schülerinnen und Schülern eine **Vergleichsfolie**, nämlich die der **direkten, stringenten Handlungsführung** bzw. Erzählweise, die, wie jeder kontrastierende Vergleich, die originelle Erzähltechnik dieses Romans noch deutlicher hervortreten lässt.

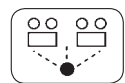
2. Schritt: Handlungslinien und Motivketten

Lernziele:

- ◆ Die Schülerinnen und Schüler lernen den Begriff des literarischen Motivs kennen bzw. wiederholen ihn.
- ◆ Sie bearbeiten den gesamten Romantext überschauend, indem sie vorgegebene Motivkreise und Handlungsmuster ermitteln und auswerten. Sie entwickeln und üben damit ihre Kompetenz, einen längeren Text unter einer gezielten Fragestellung zu analysieren.
- ◆ Sie suchen und benennen nach dieser Vorgabe selbstständig weitere relevante Motivkreise und Handlungsmuster.
- ◆ Sie beschreiben und reflektieren die Funktionsweise literarischer Motive.

Wenn man sich näher mit dem Begriff des **literarischen Motivs** beschäftigt, wird schnell deutlich, dass dieser, gerade was die moderne Literatur angeht, eher undeutlich definiert ist. Selbst die einschlägigen Lexikoneinträge verweisen darauf, dass man ihn nur schwer und wenig trennscharf vom Erzählstoff abgrenzen kann, zu dem das Motiv als kleinste Einheit gehört oder vom (allgemeineren) Erzählthema, auch von den oft bis in die Nähe des Motivs ausgebauten Bildern, Symbolen, Charaktertypen oder, ganz allgemein ausgedrückt, von **Handlungsmustern**.

Andererseits ist die Analyse von **Motiven und Handlungsmustern** meist unverzichtbar für die Interpretation gerade von längeren **epischen Texten**. Sie tragen nicht nur wesentlich zur Verknüpfung von Textteilen, das heißt zu ihrer inneren **Struktur** bei, sondern sind auch ein wesentlicher Bestandteil der **Intertextualität**. Für die epischen Texte von Daniel Kehlmann gilt das sogar in besonderem Maß, arbeitet er doch als sehr belesener und kenntnisreicher Autor besonders gern mit Motiven, und zwar sowohl mit traditionellen, im kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft angelegten als auch mit eigenständigen, die sich erst im Rahmen einer Erzählung oder eines Romans herausbilden.

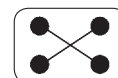


Daniel Kehlmann – Ruhm

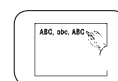
7.2.37

Unterrichtsplanung

Eine geeignete Vorgehensweise könnte sein, die Schülerinnen und Schüler in *Viererguppen* einzuteilen und jeder einen der Motivkreise zuzuteilen. Dabei bleibt offen, ob man komplett arbeitsteilig vorgehen oder einige zentrale Motive mehrfach vergeben will. Möglich ist auch, dass zunächst alle Gruppen am selben Gegenstand arbeiten (z.B. *Partnerschaft und Ehe*), die Ergebnisse besprochen werden und dann ein zweiter Schritt angeschlossen wird, bei dem die Schülerinnen und Schüler – mit oder ohne Vorgaben – selbstständig und arbeitsteilig recherchieren.



Auf **Texte und Materialien M6** ist ein Bereich exemplarisch ausgearbeitet. Wie es die Vorlage fordert, sollen die Schülerinnen und Schüler zunächst eine Textrecherche durchführen und Belegstellen sammeln. Im zweiten Schritt sollen sie dann das Gefundene auswerten. **M6** kann, z.B. in Form einer *Folie*, die Besprechung begleiten, aber auch, falls notwendig, zum gemeinsamen Einstieg genutzt werden, um die Arbeitsweise zu demonstrieren.



Sicherlich würde es den Rahmen dieser Einheit sprengen, die **Ergebnisse** zu allen Motivkreisen umfassend darzustellen. Deshalb hier nur einige wenige Skizzen, die die Richtung vorgeben können (die Zahlen in Klammern benennen die jeweilige Erzählung):

Moderne Kommunikationsformen:

Sie spielen bereits im Handlungsrahmen eine zentrale Rolle. Ebling (1), Mollwitz (7, 8) und der Ich-Erzähler (8) arbeiten bei einer Mobilfunkgesellschaft. Von einer falsch vergebenen Handynummer (1, 4, 8) wird die gesamte Handlung in Gang gebracht, mit dem **Handy** halten die Figuren, die ständig unterwegs sind, Kontakt zu ihren Familien und ihrer Arbeitsstelle. Wer kein Handy, keine Handynummer oder keinen Internetkontakt (mehr) hat, ist verloren (1, 4, 7), ja praktisch nicht mehr existent (4, 5).



Zentral ist allerdings das Motiv des **heimlichen Telefongesprächs**, zu dem sich die Figuren in den Keller (1), ins Bad (2) oder an andere abgeschlossene Orte zurückziehen. Hier ist das Handy immer das Instrument, mit dem sie sich in ein anderes, interessanteres, aber verbotenes (fiktives oder reales) Leben begeben. **Handy und Internet** erlauben es ihnen, Scheinwelten aufzubauen und Scheinexistenzen (7) zu führen, die in deutlichem Kontrast zur (meist traurigen) Realität stehen. Der Umgang mit dem Handy beinhaltet auch den vergeblichen Wunsch nach wirklicher Nähe (1, 5) oder das beliebige Ein- und Ausschalten von Kontakt und Verfügbarkeit. Bemerkenswert ist, dass die Figuren, die am ehesten Eigenständigkeit beanspruchen können (Leo Richter, Rosalie), nicht selbst mit dem Handy oder dem Internet operieren.

Wohnungen, Wohnformen:

Typische Schauplätze der Erzählungen sind **Büroräume, Hotel- und Pensionszimmer, Transportmittel und Reihenhauswohnungen**. Keiner dieser Plätze kann beanspruchen, eine Art von **Heimat** zu sein, nicht einmal die familiären Reihenhäuser, die, eben weil sie typische und genormte Mittelstandsdormizile „*irgendwo an einem süddeutschen See*“ sind, weder Individualität noch Geborgenheit vermitteln. Die Räume sind oft unaufgeräumt und **ungepflegt**. Ansonsten sind die Figuren unterwegs – oder sie leben mithilfe des Handys gleichzeitig hier und anderswo. Die einzige angedeutete Form von Individualität ist ein „*Plüschelafant*“ (S. 165), der den Ich-Erzähler seit seinem zehnten Lebensjahr begleitet, der ihm aber eher peinlich ist. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Versuch von Mollwitz, dem bewunderten Leo Richter nahezukommen, indem er ausgerechnet in ein Hotelzimmer eindringt und sich in sein Bett legt – wobei er ganz offenkundig auch noch im falschen Zimmer ist.



Unterrichtsplanung

- ◆ Motive stellen **Textteile in einen Kontext**, der ihnen größeres Gewicht und unter Umständen eine veränderte Bedeutung verleiht.

Motive werden auf diese Weise noch einmal nachdrücklich als ein wichtiger und vielversprechender Ansatz für die Interpretation dargestellt.

3. Schritt: Einzelanalysen

Lernziele:

- ◆ Die Schülerinnen und Schüler lesen und bearbeiten einzelne Erzählungen aus dem Roman.
- ◆ Sie entwickeln damit Bausteine zum Verständnis des ganzen Romans und seiner Struktur.
- ◆ Sie üben sich in der Fähigkeit, eine Erzählung gezielt und unter einer bestimmten Fragestellung erkenntnisgeleitet zu lesen.



Wie bereits im ersten Abschnitt erwähnt, könnten die neun Erzählungen, aus denen sich der Roman zusammensetzt, jeweils für sich gelesen und interpretiert werden. Das gilt auch dann, wenn sich schon bald deutliche Querverbindungen und Zusammenhänge abzeichnen, die sich spätestens ab der vierten Geschichte zu übergreifenden Handlungssträngen gruppieren. Nachdem bisher eher die überschauende und verbindende Perspektive gewählt wurde, soll nun **die einzelne Erzählung** stärker in den Mittelpunkt gerückt werden.

Da jeder Versuch, hierbei Vollständigkeit anzustreben, den Rahmen sprengen würde, muss exemplarisch vorgegangen werden. In diesem Sinne werden im Materialteil Bearbeitungsmuster für vier Erzählungen vorgelegt (vgl. **Texte und Materialien M7** bis **M10**), auf die man sich auch in der Unterrichtspraxis beschränken kann, die sich aber leicht auch auf die anderen Erzählungen übertragen und ausweiten lassen.

Ausgewählt wurden zunächst drei Erzählungen – die erste, vierte und achte –, die sich eindeutig zu einer Handlungskette verbinden lassen. „*Stimmen*“ (vgl. **M7**) und „*Der Ausweg*“ (vgl. **M8**) bilden dasselbe Geschehen, die Folgen eines Irrtums bei der Vergabe von Handynummern, aus unterschiedlichen Perspektiven der Betroffenen ab. „*Wie ich log und starb*“ (vgl. **M9**) liefert, ganz am Ende, die banale Erklärung für das mysteriös und bedeutungsvoll erscheinende Geschehen, ist aber auch auf andere Weise damit verbunden: Auch hier gleitet der Hauptfigur ihr bisheriges, wenig aufregendes Leben aus den Händen, auch hier weiß sie am Ende nicht mehr, wer sie eigentlich ist.



Unter dem **Leitbegriff des Doppellebens** könnte der Auswahl noch die siebte Geschichte unter dem Titel „*Ein Beitrag zur Debatte*“ beigefügt werden, die von einer etablierten Doppexistenz – einer fantasierten relevanten im Internet und einer deprimierenden im „*Real Life*“ – erzählt. Vorgeschlagen wird allerdings, diese im nächsten Unterrichtsschritt für sich zu bearbeiten.

Zusätzlich wurde die zweite Geschichte, „*In Gefahr*“, ausgewählt (vgl. **M10**), die einen neuen Handlungsstrang begründet. Die Fragestellung schließt dabei den Blick auf die letzte Erzählung (mit demselben Titel!) ein, angeschlossen werden könnte „*Osten*“, wenn es um **Welterfahrung und Fremde** geht, oder „*Rosalie geht sterben*“, wenn

Unterrichtsplanung

Die Anrufe, die er jetzt bekommt, sind etwas, „auf das man sich freute“. Die Attraktion dieses anderen, aufregenden Lebens hat offenbar sehr viel mit den Frauen zu tun, die ihn (bzw. Ralf) anrufen und um ihn werben. Auf S. 14 bekennt er, dass er gerne „spielen“ und unvernünftig sein würde. Das Spiel raubt ihm den Schlaf und entfremdet ihn mehr und mehr seiner Umwelt.

Nachdem Ebling das Spiel einmal begonnen hat, verändert er sich rasch. Anfangs noch sehr vorsichtig, tritt er nun immer forscher auf, den Frauen, aber auch an ihn gerichteten Ansprüchen gegenüber. Den Höhepunkt dieser Entwicklung erreicht er, als er **kalt und grausam** die Eifersucht und Verzweiflung einer Anruferin schürt und einem anderen Anrufer **zynisch** zum Selbstmord rät, sich zumindest weigert, ihm zu helfen und ihn als „*armseligen Menschen*“ verachtet. Die neu erlangte Macht genießt er – mit leichten Schwindelgefühlen. Sein Bekenntnis, er wäre gerne „*wie alle*“, kann man als ein vollständiges Aufgehen in der Identität eines Stars ansehen – oder aber, in seiner Mehrdeutigkeit, als einen Reflex auf sein früheres Leben als Außenseiter.

Die Täuschung funktioniert deshalb so perfekt, weil er als Tanner **nur reagiert**. Als er einmal kurz aktiv wird (sich selbst als Ralf ausgibt), fliegt er beinahe auf. Darin kann man eine **Kritik am aktuellen Zustand der Kommunikation** sehen: Jeder will nur noch reden, nicht mehr zuhören. Wer zuhört oder bestätigt, wird nicht wahrgenommen.

Als der Spuk endet, wie er begonnen hat, ist Ebling sehr frustriert. Der Schluss bleibt offen, aber es ist zu vermuten, dass er, nachdem er eine Alternative kennengelernt hat, den Weg zurück in seine dürftige Existenz nicht so leicht wiederfinden wird.

Zu M8:

Auf der ersten Seite dieser Erzählung erlebt die Hauptfigur, der berühmte Schauspieler **Ralf Tanner**, Erstaunliches und Irritierendes. Auch der Erzähler scheint dafür keine Erklärung zu haben. Der Leser dagegen weiß Bescheid! Was passiert ist, kennt er bereits: aus der ersten Geschichte. Die Anrufe, die Ralf Tanner nicht mehr bekommt, gehen an Ebling! Was dieser als prickelndes Spiel und schwindelerregenden Aufstieg erlebt, erfährt Tanner im Gegenzug als **Katastrophe und Niedergang**. Erst verliert er seine Kontakte (S. 79), dann wird er wegen einer Ohrfeige, die eigentlich Ebling gehört, zum öffentlichen Gespött (S. 80). Schon bald steht ein **Imitator** an seiner Stelle, der „fast“ so wirkt wie er (S. 80). Auf S. 81 verleugnet er sich selbst und gibt sich ohne erkennbaren Grund als sein Imitator aus.

Tanner hat in der Nacht das unbestimmte Gefühl, dass ihn etwas oder jemand aus seiner Existenz verdrängt, er wird zunehmend **uneins mit sich**. Das Gegenstück zu dieser Liebesnacht bildet später die erste Nacht mit Nora, als er ganz bei sich ist.

Statt einen wichtigen Termin wahrzunehmen, betätigt er sich in einer Vorstadtdisco als sein eigener Imitator, die allgemeine Kritik an der Unvollkommenheit seiner Bemühungen lassen die Szene vollends ins Groteske kippen (vgl. den mitgegebenen Textausschnitt).

Bemerkenswert ist, dass Tanner, noch bevor er aus seiner „realen“ Existenz verdrängt wird, sich selbst eine alternative als „*Matthias Wagner*“ aufbaut, eine bescheidene Existenz, in der er sich, auch dank der neuen Liebe, schon bald stimmiger fühlt als in seiner alten. Am Ende muss Tanner erleben, dass ein anderer – wer auch immer – seine Existenz als Filmstar übernommen hat. Der Zugang zu seiner Villa wird ihm verwehrt, man sieht ihn als Hochstapler an.

Interessant sind die **Strategien**, mit denen Tanner auf die Infragestellung seiner Person und Identität reagiert. Zunächst zieht er sich in private und kreative Betätigungen zurück, dann aber vergewissert er sich im **Internet**, bei Google und Wikipedia, seiner



Daniel Kehlmann – Ruhm

7.2.37

Unterrichtsplanung

Damit wird er aber auch zum **Verlorenen**: Im Geflecht seiner Lügen weiß er irgendwann selbst nicht mehr, was echt und gelogen und wer er selbst ist.

Am Ende holt ihn der „*dünne Mann*“ ab, der schon in der dritten Geschichte Rosalie auf dem Weg zu ihrem vorgesehenen Tod begleitet hat. Dieser **Todesbote** mit eindeutig übersinnlicher Aura leitet einen ausgesprochen **surrealen Schluss** ein, an dem – mit offenem Ende – das ganze Leben, das echte zusammen mit dem falschen, das erfundene mit dem realen, über dem Wehrlosen und Resignierenden zusammenbricht. Nackt, bloß, entlarvt – so fühlt er sich endlich wieder eins mit sich.

Der Titel sowie das Auftreten des Todesboten weisen darauf hin, dass der Erzähler den Tod findet. Ob das so ist und wie und warum, das bleibt allerdings unerzählt.

Die *Arbeitsaufträge* 6 und 7 zum Textauszug räumen den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit ein, ihre Interpretationen und **Wertungen** voneinander abzuheben und sie argumentativ zu vertreten.

Zu M10:

Vor dem Hintergrund der Gefahren, die Leo Richter in dieser Erzählung beschwört, wirkt der Titel zunächst **ironisch** – und Ironie wird auch im Weiteren als Grundmuster die Erzählung durchwirken. Leo fürchtet sich vor allem vor der „*Gefahr*“, mit dem Flugzeug abzustürzen, den Abflug zu verpassen und „*vergessen*“ zu werden. Er sieht es als Gefahr an, nicht am Flugplatz abgeholt zu werden und allein in einem fremden Land zu stehen. Gefährlich wirken für ihn Polizeikontrollen und marschierende Soldaten – im Fernsehen! Auf alles reagiert er „*mit Schweiß und Entsetzen*“, also völlig unverhältnismäßig. Er will spontane Entscheidungen treffen, fürchtet dann aber sofort, verklagt zu werden. Dass es sich größtenteils um **fiktive Gefahren** handelt, ist ihm zumindest ansatzweise bewusst, wenn er zum Beispiel sagt: „*Wenn das hier eine Geschichte wäre ...*“ (S. 26).

Sein **hysterisches und kindisches Verhalten** kontrastiert stark mit der **Souveränität und Gelassenheit** von Elisabeth, auch mit ihrer verständnisvoll-erwachsenen Haltung gegenüber seinen Marotten. In ihrem Beruf und auch aktuell ist sie mit großen und sehr **realen Gefahren** konfrontiert. Offenbar hat sie als Ärztin bereits Kriegseinsätze hinter sich, in denen sie, unter Lebensgefahr und unter schrecklichen Umständen, Menschen zu retten versuchte. Im Verlauf dieser Reise erfährt sie von der Entführung dreier enger Mitarbeiter in Afrika, die diese in höchste Lebensgefahr bringt und an deren schneller Rettung sie sich beteiligen muss. Leo ist von diesen Anzeichen **realer Gefahr** fasziniert. Das bestätigt noch einmal, dass er über ein rudimentäres Bewusstsein für die Lächerlichkeit seiner eigenen Befürchtungen verfügt. Elisabeth verweigert ihm Informationen darüber, zum einen, weil schlimmste Erfahrungen ihrer Meinung nach (oder nach Auffassung eines alten Arztes mit viel konkreter Erfahrung) generell nicht zum Erzählstoff taugen, zum anderen, weil sie (zu recht) befürchtet, von Leo zur **literarischen Figur** gemacht zu werden. Sie glaubt, dass die Figur der Lara Gaspard bereits nach ihrem Vorbild entstanden ist.

Mit ihren Gedanken, die durch die größtenteils **personale Perspektive** besonders deutlich werden, aber auch mit ihrem Wutausbruch (vgl. den mitgegebenen Textauschnitt) lässt sie den Kontrast zwischen der hysterischen, selbstverliebten und wenig lebensstüchtigen Einstellung Leos zu ihrer eigenen deutlich hervortreten. Dabei projiziert sie den „*Ernst des Lebens*“ größtenteils auf ihre gefangenen Mitarbeiter, die im Gegensatz zu Leo „*Männer*“ seien, „*die sich im Leben zurechtfinden*“ (S. 47). Ihre Wut beinhaltet mit Sicherheit eine **allgemeine Komponente**: das Unverständnis dafür, dass die Gesellschaft Nebensächlichkeiten, eigene Befindlichkeiten und „Leistungen“ von Prominenten (wie z.B. Ralf Tanner) höher schätzt als die gewaltigen Leistungen von Entwicklungshelfern und Ärzten – oder auch von echten Kulturschaffenden.



Daniel Kehlmann – Ruhm

7.2.37

Unterrichtsplanung

In der siebten Erzählung mit dem Titel „*Ein Beitrag zur Debatte*“ führt uns **Daniel Kehlmann** einen – zugegebenermaßen stark parodistisch überhöhten und mit allen gängigen Klischeevorstellungen behafteten – **Repräsentanten dieser Internet-Generation** vor. Der Titel signalisiert in seiner Doppeldeutigkeit auch schon die Richtung, die mit der Darstellung eingeschlagen werden soll: Einmal spielt er auf die Form der Kommunikation an – eine „Debatte“ auf einer der zahllosen Internet-Plattformen, zum anderen signalisiert er den dringenden Wunsch, mitzureden, wahrgenommen zu werden, einen (wesentlichen) „*Beitrag zur Debatte*“ liefern zu können.

Mollwitz, ein 37-jähriger Mitarbeiter einer Mobilfunkgesellschaft, hat keinen Vornamen und mit *mollwitt* ein nicht unbedingt Fantasie signalisierendes Pseudonym im Netz. Unter diesem „*Nickname*“ beteiligt er sich, offenbar zunehmend manisch, an diversen Debatten um alles oder nichts. Er beurteilt Filme, Bücher, politische Prozesse, öffentliche Skandale und vieles mehr, immer in heftiger Auseinandersetzung mit seinen Konkurrenten *lithuania23*, *icu_lop*, *lonebulldoggy*, *Bugclap4* und – „*natürlich*“ – *lordoftheflakes*, mit dem ihn offenbar eine besondere Feindschaft verbindet.

Die Schülerinnen und Schüler lesen die Erzählung und bearbeiten sie in *Einzel-* oder *Gruppenarbeit* nach dem Muster und den Arbeitsaufträgen von **Texte und Materialien M11**.

Die Aufgabenstellung entspricht der des letzten Unterrichtsschrittes. Damit besteht, auch über die thematischen Verbindungen, die Möglichkeit, das Arbeitsblatt problemlos in die dortige Auswahl zu integrieren.

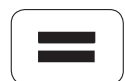
Falls man diese Aufgabe, wie hier ausdrücklich empfohlen wird, zur Betonung und zur Setzung eines eigenen thematischen Denkanstoßes herauslösen will, kann sie gut zur *häuslichen Einzelarbeit* vorgesehen werden. Die Schülerinnen und Schüler können die gerade geübten Techniken dann selbstständig an einem weiteren Textbeispiel erproben und den **Stand ihrer Fertigkeiten** überprüfen.

Die Ergebnisse werden in jedem Fall im Plenum vorgelegt und diskutiert, wobei die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Aufzeichnungen nach Bedarf korrigieren und ergänzen.

Man sollte sich darauf einstellen, dass die Debatte über die Ergebnisse aller Voraussicht nach nicht einfach verlaufen wird! Die Jugendlichen schätzen es nicht besonders, wenn Erwachsene und gar Erzieher – ob Eltern, Lehrer oder Autoren – ihnen „ihr“ kommunikatives und soziales Hauptmedium schlechtreden wollen. Und dem zumeist geäußerten Vorwurf, diese seien überhaupt nicht kompetent und wüssten gar nicht, was genau sich dort abspielt, können wir in der Regel nicht einmal überzeugend entgegentreten. Unter anderem aus diesem Grund sind in die Aufgabenstellung einige „Ventile“ eingebaut, die einen **abwägenden, argumentativen oder erörternden Zugang** nicht nur erlauben, sondern sogar anregen.

Unter diesem Vorbehalt sollten die folgenden **Ergebnisse** erarbeitet werden:

Mollwitz oder „*mollwitt*“, wie er sich im Netz nennt, ist **37 Jahre alt, groß und (sehr) korpulent**. Er selbst sagt „*Mitte dreißig*“ und „*vollschlank*“, was, schon auf dieser noch harmlosen Ebene, seinen Hang zum Beschönigen und „*Stylen*“ andeutet. Er lebt lieblos und im ständigen Streit mit seiner Mutter zusammen, weil er bisher keinen Erfolg bei den Frauen hatte. Seinen Beruf sieht er als „*Geldverdienmist*“ an, seinen „*Lifesense*“, um mit seinen Worten zu sprechen, findet er in zahllosen Internet-



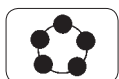
7.2.37

Daniel Kehlmann – Ruhm

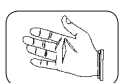
Unterrichtsplanung

sein dürfte. In den offiziellen Medien, heißt das, werde nur veröffentlicht, was den Herrschenden genehm ist. Im Folgenden schlagen sich aber auch die **problematischen Seiten** des Internet-Journalismus als Andeutung im Text nieder. Wenn es heißt, Global Voice wolle „etwas“ Ordnung in das „Rauschen im Netz“ bringen, sagt das viel über die Qualität der meisten Beiträge aus.

Daniel Kehlmann hat seinen Kommentar (*Arbeitsauftrag 4*) mit seiner Figur **Mollwitz** schon sehr eindeutig formuliert. Mit ihm verweist er das Argument, im Netz werde Interessantes und **Relevantes** geschrieben, gar ein Beitrag zu **Freiheit, Demokratie und Emanzipation** geleistet, in drastischer (und vielleicht zu einseitiger) Art und Weise in den Bereich der Legende. Seiner Meinung nach tobt sich im Netz nicht nur krasse journalistische Inkompetenz aus; vielmehr biete das Internet lebensuntüchtigen und psychisch labilen Menschen eine Plattform, sich und ihre unausgegorenen und verrückten Ideen zu artikulieren.



Über die **Einseitigkeit und Radikalität** dieser These wird sich eine Diskussion sehr leicht in Gang bringen und beleben lassen, zumal viele unserer Schülerinnen und Schüler in irgendeiner Weise selbst schreibend im Netz unterwegs sind und sich nicht unbedingt mit diesem Zerrbild in Verbindung werden bringen lassen. Die Bemühungen der Lehrkraft sollten darauf ausgerichtet werden, Niveau und Substanz in diese Diskussion zu bringen und es nicht bei einem (aggressiven) Austausch von Vorurteilen bewenden zu lassen.



Eine fundierte (!) **Recherche im Netz**, die an interessierte und kompetente Schüler oder *Gruppen* – vielleicht sogar an zwei Parteien nach dem **Pro-und-Kontra-Schema** – als Thema für eine Präsentation vergeben wird, kann schlüssig belegen, dass beide Seiten ihre Berechtigung haben. Im Netz ist – meist etwas unter der Oberfläche – viel qualitativ hochwertiger „Bürgerjournalismus“ zu finden, aber leider noch sehr viel mehr von dem, was Mollwitz schreibt. Den Schülerinnen und Schülern kann auf diese Weise, wenn es gelingt, ein Stück relevante **Medienkompetenz** und Kritikfähigkeit vermittelt werden. Dass es die Schülerinnen und Schüler als motivierend erleben werden, wenn sich der Deutschunterricht auf ihre Lebenssituation bezieht, darf vorausgesetzt werden.



Herausgelöst aus dem Roman und für sich behandelt, könnte die Erzählung „*Ein Beitrag zur Debatte*“ auch Ausgangspunkt oder Material für eine **(text-)erörternde Einheit** werden.

Sind erörternde Aufsatzformen bereits eingeführt oder sollen sie eingeübt werden, kann man hier auch einen **Exkurs in die Erörterung** vornehmen.

Zuletzt könnte eine **erörternde Aufsatzform** bei der abschließenden **Klausur** als Alternative zur Analyse und Interpretation angeboten werden.

5. Schritt: Realität und Fiktion – ein Vexierspiel



Lernziele:

- ◆ Die Schülerinnen und Schüler lesen und bearbeiten die Erzählung „*Rosalie geht sterben*“.
- ◆ Sie entwirren, rekonstruieren und visualisieren das bewusst verwirrend und widersprüchlich gestaltete Verhältnis von Fiktion und Realität in seinen unterschiedlichen Formen und Ausprägungen.

Unterrichtsplanung

und dann in Form eines **Vexierspiels** identifiziert und wieder zusammengesetzt werden müssen.

Darauf zielt *Arbeitsauftrag 6*: Dass eine literarische Figur im Vorgang des Schreibens „verblasst“ und schließlich sogar verschwinden muss, dürfte für einen Autor nichts Außergewöhnliches sein, ebenso, dass eine Geschichte ihren Lauf verändert und einen anderen Ausgang nimmt als geplant. Es wird sogar passieren, dass er mit einer neuen Idee seine ursprüngliche Geschichte „ruiniert“ und verwerfen muss. Nur erfährt der Leser in der Regel nichts davon, er bekommt nur das **Endprodukt** vorgelegt. Außergewöhnlich und witzig ist, wie Kehlmann diese Konstellation mit in seine Geschichte hineinzieht.

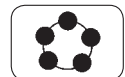
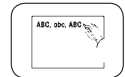
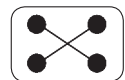
Die Arbeitsblätter **Texte und Materialien M13** bis **M15** sollen den Schülerinnen und Schülern helfen, das Vexierspiel, dessen Konturen sie wahrgenommen haben, zu „spielen“ und die Verwirrungen so weit wie möglich aufzulösen. **Texte und Materialien M13** bietet dafür eine Leerform an, an der sich die Schülerinnen und Schüler zunächst einmal selbst versuchen können. Je nachdem, ob sie sich von den vielfältigen Verflechtungen herausfordern oder von den unaufhebbaren Brüchen entmutigen lassen (anders gesagt: ob sie Geduldspieler sind oder nicht), wird der Versuch unterschiedlich weit tragen.

Texte und Materialien M14 zeigt ein mögliches **Ergebnis** an, das in der Praxis schrittweise (und damit auch zumindest partiell anders) an der *Tafel*, auf *Folie* oder auf einem großen *Plakat* entstehen sollte. Gut geeignet könnte eine *Magnettafel* sein, auf der man die einzelnen Positionen probeweise fixieren und danach wieder ändern kann. Die letzte Zeile wird erst nach Abschluss der Besprechung geöffnet und leitet eine Betrachtung des gesamten Romangeschehens ein, das viele Ansatzpunkte findet und Richtungen einschlagen kann.

Am fertigen Ergebnis und mithilfe von **Texte und Materialien M15** (als *Folien-* oder *Kopiervorlage*) reflektieren die Schülerinnen und Schüler noch einmal die Verflechtung der **Erzählinstanzen und Erzählkomponenten**. Sie erkennen durch die Visualisierung vor allem, wie die **Rolle des Autors** und die Geschehnisse als **Produkt seiner Fantasie** und seiner Entscheidungen in den Vordergrund gerückt werden:

- ♦ Er wird als solcher **sichtbar**, weil er die Bedingungen und Möglichkeiten des literarischen Schaffens und Erfindens direkt thematisiert (und gleichzeitig wieder in literarische Fiktion überführt). Üblicherweise wird dieser Hintergrund sorgsam ausgeblendet.
- ♦ Er **greift** als literarische Figur direkt in die Handlung **ein**. Während man die Begegnung bzw. den Dialog mit seiner Figur Rosalie noch als eine abstrakte, gedankliche ansehen könnte, die ihn während des Schreibens begleitet, ist die mit Freytag sehr konkret.
- ♦ Mit der Figur des Leo Richter schafft er ein **Alter Ego**, das die Grenzen zwischen literarischer Fiktion und „Wirklichkeit“ auch innerhalb des Romangeschehens verwischt.
- ♦ Er **vermischt** seine eigenen literarischen Schöpfungen bis zur Unkenntlichkeit mit denen Leo Richters.

Bezüglich der Unauflösbarkeit einiger Brüche und Widersprüche sollte den Schülerinnen und Schülern klarwerden, dass diese intendiert ist. „Wirklichkeit“ muss und soll

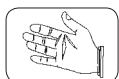


7.2.37

Daniel Kehlmann – Ruhm

Unterrichtsplanung

Der Einstieg kann auf zwei verschiedene Arten gesucht werden. Der interessantere, aber aufwändigere nimmt den Weg über die Realität, in der „Promis“ und „Celebrities“ ja eine große Rolle spielen.



Die Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert, **Bild- und/oder Textmaterial** zum Thema „**Berühmtheiten**“ mitzubringen und vorzustellen. Die Aufgabe kann, je nach Interesse, vielfach aufgefächert werden: „Berühmtheiten aus der Geschichte und aus der Gegenwart“ oder „Berühmtheiten aus verschiedenen Sparten“. Auch argumentative Formen sind möglich: „Wer ist berühmt, wer sollte berühmt(er) sein?“, „Folgen des Ruhms“ usw.



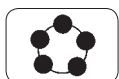
Daran anschließend wird, in *Einzel- oder Gruppenarbeit*, **Texte und Materialien M17** behandelt.

Es ist aber genauso möglich, **Texte und Materialien M17** als Einstieg in die Thematik zu nutzen.



Herauszuarbeiten ist, dass Ruhm ein **zeitloses Phänomen** ist. In allen bekannten Zeiten und Epochen haben Menschen nach Ruhm gestrebt, auch und nicht selten mit untauglichen oder fragwürdigen Methoden. Zu allen Zeiten haben die Menschen negative Erfahrungen mit dem Ruhm gemacht: Er ließ sich nicht zwingen, er war nicht steuerbar, er wurde dem, der ihn verdiente, verweigert und dem Unwürdigen geschenkt.

Wechselnd sind die **Maßstäbe**, nach denen Ruhm zugeteilt wurde. Waren es in der Antike hauptsächlich Kriegshelden, sind es heute andere Kriterien. Hielt man früher den Ruhm für eine Belohnung bzw. ein Geschenk der Götter, gilt er heute eher als Gestaltungsaufgabe an den Einzelnen. Literatur und Medien spielen eine große und wechselseitige Rolle – einerseits sind sie es, die Ruhm schon immer begründet haben, andererseits beziehen sie von berühmten Menschen den Glanz, der ihre Werke auszeichnet.

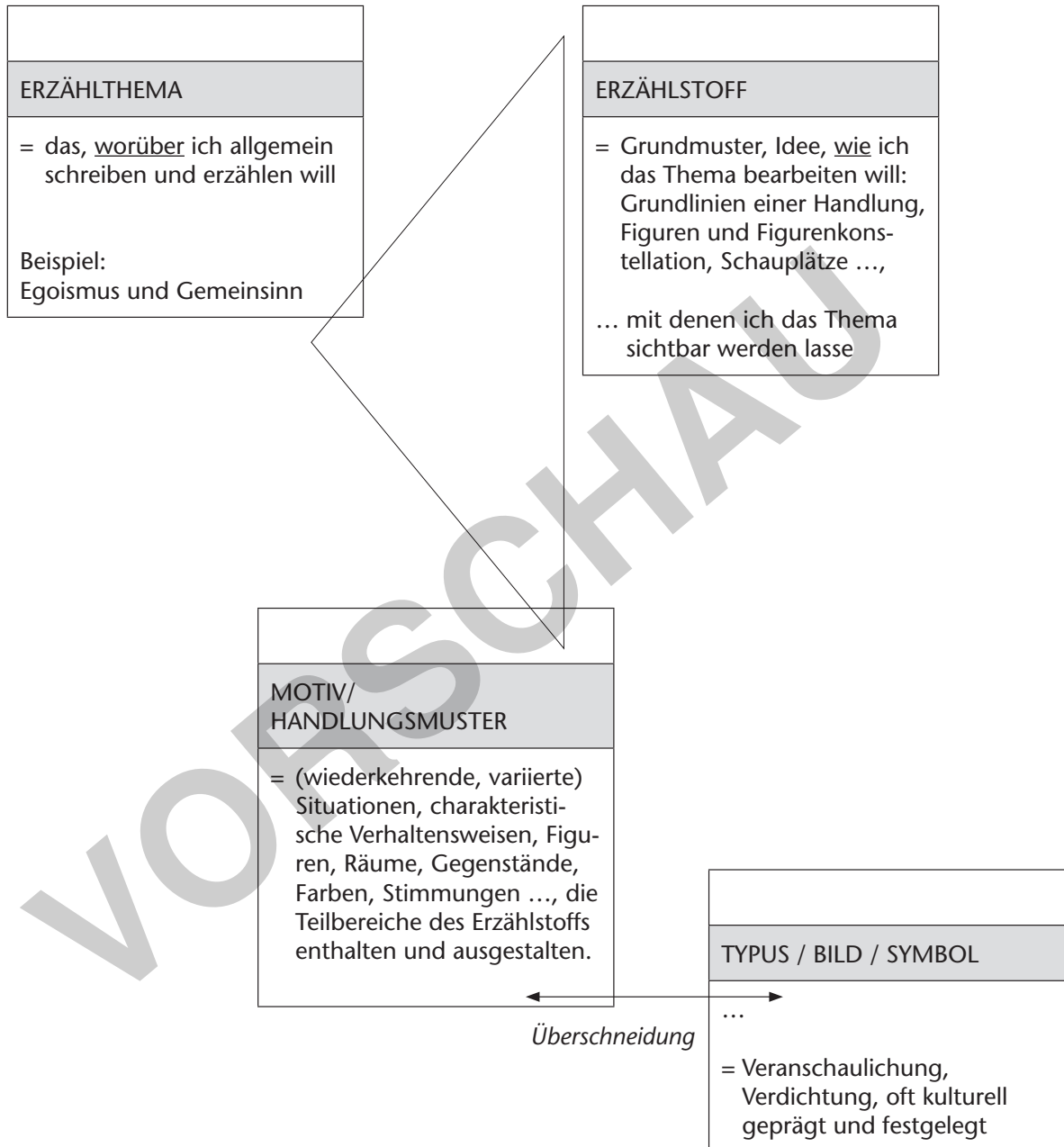


Mit diesem Punkt geht der Blick wieder auf den Roman und die Frage zurück, warum er „*Ruhm*“ heißt. Die Diskussion könnte man damit einleiten, dass man nach „berühmten“ Menschen im Roman fragt.



- ◆ Hier finden wir zunächst den **berühmten Ralf Tanner**, den jeder kennt, der aber z.B. im Internet sehr respektlos behandelt wird und den auch Leo als einen „*unglaublichen Affen*“ bezeichnet. Er ist also eher ein „**Promi**“ unserer Tage als ein „Berühmter“ im eigentlichen Sinn.
- ◆ Als Krimiautorin berühmt ist **Maria Rubinstein**. Ihre Romane wurden in viele Sprachen übersetzt und finden sich auch in Buchläden in der zentralasiatischen Provinz. Aber nicht ihre Berühmtheit, sondern nur gültige Reisepapiere und ein funktionierendes Handy könnten sie vor dem sang- und klanglosen Verschwinden schützen.
- ◆ „Berühmt“ ist ganz sicher **Miguel Auristos Blancos**. Jeder kennt ihn, bis in die hintersten Winkel der Welt werden seine Werke verkauft und gelesen. Jeder schätzt ihn auch – jeder, bis auf den Autor und mit ihm der Leser, der ihm von Anfang an als Scharlatan misstraut, noch bevor er sich selbst als solcher zu erkennen gibt. Der Erfolgsautor steht ebenfalls für eine Sparte des Ruhms in aktuellen Zeiten, nämlich die der seichten esoterischen und Ratgeberliteratur.
- ◆ Berühmt ist zuletzt **Leo Richter**. Er aber ist ein Mensch, der bei näherer Bekanntheit nicht unbedingt gewinnt, wie Elisabeth stellvertretend feststellen muss. Sein Ruhm, so suggeriert das Schlusskapitel, beruht eher auf erfundenen als auf realen Gegebenheiten.

Themen, Stoffe, Handlungsmuster und Motive



Daniel Kehlmann – Ruhm

7.2.37

Texte und Materialien – M 5₍₂₎

<i>Liebe und Sexualität</i>

Textstellen:

Ergebnis:

<i>Fremde</i>

Textstellen:

Ergebnis:

<i>Identität und Identitätsverlust</i>

Textstellen:

Ergebnis:

<i>Selbstmord</i>

Textstellen:

Ergebnis:

7.2.37

Daniel Kehlmann – Ruhm

Texte und Materialien – M 8

Texterschließungsaufgaben für eine Gruppenarbeit (2)

AUFGABE 2: „DER AUSWEG“ (S. 79-93)

Lesen Sie die Erzählung sorgfältig durch. Bearbeiten Sie dann die folgenden Aufgaben:

1. Auf der ersten Seite der Geschichte darf sich der Leser für besser informiert halten als der Erzähler. Erläutern Sie diese These.
2. Zeigen Sie, wie Ralf Tanners Identität schrittweise in Frage gestellt und durch eine neue ersetzt wird. Weisen Sie die einzelnen Stufen möglichst genau am Text nach.
3. Untersuchen Sie, mit welchen Strategien Ralf Tanner auf den schleichenden Verlust seiner Identität reagiert. Erläutern Sie dabei das mehrfach auftauchende Motiv des Spiegels.
4. Diese Erzählung könnte auch den Titel des gesamten Romans tragen: „Ruhm“. Setzen Sie sich mit dieser These auseinander. Prüfen Sie, inwiefern „Ruhm“ ein besserer Titel wäre als „Der Ausweg“.
5. Vergleichen Sie Auftreten, Verhalten und Sprechweise des „echten“ Ralf Tanner mit dem konstruierten, das Ebling in der ersten Erzählung annimmt.

- 1 Dann sah er, auch der andere Ralf-Tanner-Darsteller war da. Von YouTube wußte er, daß er beeindruckende Perfektion erreicht hatte, aber in Person war die Ähnlichkeit noch erstaunlicher. Sein Händedruck war fest, und er hatte den scharfen Blick, den Ralf von sich selbst auf der Leinwand kannte. Er war groß, breitschultrig und hatte eine Ausstrahlung von Stärke, Festigkeit und Mut.
- 5 „Sie machen das noch nicht lange“, sagte er.
Ralf zuckte die Achseln.
„Ich bin seit seinem zweiten Film dabei. Am Anfang habe ich es nebenbei gemacht, da war ich noch im Fundbüro. Dann ging es aufwärts mit ihm, und ich habe gekündigt.“
- 10 Der Mann sah ihn mit schmalen Augen an. „Steigen Sie jetzt hauptberuflich ein? Es braucht lange Übung. Es ist sehr schwer. Um einen Menschen darstellen zu können, muß man mit ihm leben. Oft gehe ich auf der Straße und merke gar nicht, daß ich es als Ralf Tanner tue. Ich *lebe* als er. Ich denke wie er, manchmal bleibe ich tagelang in der Rolle. Ich *bin* Ralf Tanner. Das braucht Jahre.“

(aus: Daniel Kehlmann, „Ruhm. Ein Roman in neun Geschichten“, Copyright © 2009 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, S. 86)

6. Dieser Abschnitt ist durchdrungen von sehr vielschichtiger Ironie – vom harmlosen Scherz bis zur tiefen Bedeutung. Weisen Sie solche ironisch zu verstehenden und zu hinterfragenden Aussagen nach.
7. Welche grundsätzlichen Aussagen trifft dieser Abschnitt über die Identität eines Menschen?

„Ein Beitrag zur Debatte“ (S. 133-158)

Lesen Sie die Erzählung sorgfältig durch. Bearbeiten Sie dann die folgenden Aufgaben:

1. Entwerfen Sie eine Figurencharakteristik des Ich-Erzählers. Trennen Sie dabei möglichst genau in Informationen, die explizit vermittelt werden, und solche, die der Berichtende eher gegen seinen Willen von sich preisgibt.
2. Beschreiben Sie anhand von Beispielen die sehr eigenständige Sprache und Wortwahl des Berichts. Zeigen Sie, wie sie sich von der Standardsprache abhebt und ordnen Sie ihre charakteristischen Eigenheiten unter Oberbegriffen.
3. Diskutieren Sie, auch unter Einbeziehung der nächsten Erzählung, ob Mollwitz als komische oder tragische Figur angelegt ist.
4. Erörtern Sie am Beispiel von Mollwitz, ob das Internet, wie oft behauptet, zu einer Verbesserung der Presse- und Meinungsfreiheit beiträgt.

1 Stehe ich also vorm Boss, und er sieht mich an. Durchdringender Blick. Wie Saruman. Oder Vorlone Kosh aus Babylon 5. Schaute also der mich an und ich schaute ihn. Richtig kalter Moment. Zwei Männer, ein Blick. Stahlehrlich.
Sagte er was vom Kongreß der Europäischen Telekommunikations-Anbieter, Startbeginn gleich
5 übermorgen. [...]
Ich brauchte ein bißchen, bis ich überzog. Ja fucking shit. Was? Dazu müßt ihr wissen, ich verreise voller Container ungern. Die Seats in den Zügen sind so schmal wie Irrsinn, so daß eine normale Menschenperson sich gar nicht reinsetzen kann. Und so eine Presentation vor ganz fremden Leuten, also ich glaube nicht. [...]
10 Auf dem Heimweg dann zur Beruhigung das neue Buch von Miguel Auristos Blancos. Schreibt der, daß man sich Dinge nicht zu Herzen nehmen soll: *akzeptieren lernen*. Aber genau so ists! *Was ist denn besser, die Erde mit einem Teppich zu bedecken oder sich Schuhe anzuziehen*. Mußt ich gleich rausschreiben. Wow. Wo nimmt so einer das her?
Dann wieder Streit mit Mutter. Ganzes Wochen-Ende weg, ach so, und was sie denn tun soll
15 und ob mirs egal.

(aus: Daniel Kehlmann, „Ruhm. Ein Roman in neun Geschichten“, Copyright © 2009 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, S. 138 f.)

5. Zeigen Sie anhand dieses Ausschnittes, wie Mollwitz sich selbst sieht und wie er von anderen gesehen werden will. Wo nimmt er seine Leitbilder her?
6. Erklären Sie, woran seine Selbstinszenierung scheitert.